

Durch Nacht und Eis : Norwegische Polarexpedition 1893-1896 [Fritjof Nansen]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **44=64 (1898)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehen und ihm schon in Friedenszeiten im Chef des Generalstabes sein natürlicher Mitarbeiter und permanenter Gehülfe zur Seite zu stellen, der seine Ideen kenne und imstande sei ihn sofort zu ersetzen.

Die neue Gliederung und die Schaffung dieses Adlatus wird im französischen Heere für um so gebotener gehalten, als der jedesmalige Generalissimus nicht lange Jahre des Oberbefehls vor sich haben werde, man wünschte daher im Hinblick auf eine längere Wirksamkeit einen jüngeren General wie General Jamont, und erwartet von ihm, dass er jeden Partikularismus und jedes Koteriewesen von der Armee fernhalten, und jeden an seinen richtigen Platz stellen und allen Truppenbefehlshabern die Freiheit und Initiative und die ihnen durch ihr Kommando zukommenden Rechte gewähren und zwischen den einzelnen Waffen und Dienstzweigen keine unfruchtbare Rivalität dulden werde.

B.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin den 20. Januar 1898.

Über das neue deutsche Schnellfeuergeschütz verlautet das Folgende: Bei den neuen Schnellfeuergeschützen ist eine beträchtliche Vereinfachung des Munitionstransports von der Protze zum Geschütz erfolgt. Derselbe wird nicht mehr bewerkstelligt, indem die Granaten pp einzeln von der Bedienungsmannschaft von der Protze zum Geschütz, sondern indem je 4 Granaten in einem Korbe mit vier Fächern zu ihm gebracht werden. Hierin liegt einerseits eine grössere Beschleunigung der Munitionsbereitstellung, wie auch andererseits eine grössere Garantie für die Kontinuität des Feuers. Die Axen des Schnellfeuergeschützes sind, da dasselbe 6 Centner leichter ist wie das bisherige, der Gewichtsverminderung halber hohl konstruiert, jedoch von grösserer Widerstandsfähigkeit wie die Axen des bisherigen Geschützes. Allein sie bilden insofern einen auf die Dauer nicht unempfindlichen Teil des Geschützes, als der Sprung, den dasselbe bei jedem, mit Anwendung des heruntergeklappten Spatens, abgegebenen Schuss macht, mit seinem ganzen Gewicht einen Stoss auf die Axe, sowie die Räder und den Spaten ausübt. Als ein Nachteil des Geschützes hat sich herausgestellt, dass beim Nehmen der Seitenrichtung mit 15° Verschiebung und darüber das Ziel von der Rohrmündung verdeckt wird, auch sind die an Stelle der Axsitze getretenen Arkissen für die Bedienungsmannschaft unbequem, vielleicht nachteilig. Einzelne der Nebenteile des Geschützes sind nicht solid genug konstruiert und haben kleinere Reparaturen er-

forderlich gemacht, ein Mangel, der jedoch leicht zu beseitigen ist. Ebenso sind die mehrfach vorgekommenen „Ausbläser“ bei der Geschützmunition, d. h. von Schüssen, bei denen sich zwar die Geschossfüllung aus der Granate ergiesst, jedoch der Granatkörper nicht zerspringt, leicht durch eine Verbesserung der Zünder zu beseitigen. Dass die Räder des Geschützes für zu schmal und daher zu tief einschneidend, und die Handgriffe der Arkissen für die Bedienung zu niedrig befunden werden, haben wir bereits früher erwähnt. Im ganzen ist jedoch, wie auch von anderer Seite bestätigt wird, das Urteil über die Schnellfeuergeschütze bis jetzt ein ganz günstiges, wenn gleich ihr Hauptwert in der erleichterten und beschleunigten Bedienung und Handhabung und in ihrer gesteigerten Manövrierfähigkeit, sowie in den Vorzügen ihrer Metallpatronenmunition und deren Lade-, Abfeuerungs- und Heranschaffungsweise, und weniger in der gesteigerten Feuergeschwindigkeit erblickt wird, die bereits beim bisherigen Geschütz eine sehr bedeutende und ausreichende war.

Durch Nacht und Eis. Norwegische Polar-expedition 1893—1896. Von Fritjof Nansen. Mit einem Beitrag von Kapitän Otto Sverdrup. Deutsche Originalausgabe. Zwei starke Bände. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Mit 207 Abbildungen, 8 Chromtafeln und 4 Karten. Preis gebunden Fr. 26. 70.

Wohl seit langer Zeit hat kein Buch so viel Aufsehen erregt und in kurzer Zeit einen so riesigen Absatz erzielt als das vorliegende. Es ist dieses begreiflich, das Buch ist sehr interessant. Die Polarforschungen mit ihren ungeheuren Schwierigkeiten und die Absicht, den Schleier des Geheimnisses, der seit Jahrtausenden auf den Polargegenden ruht, zu lüften, bieten einen besonderen Reiz. Überdies ist das Buch gut geschrieben; dieses erhöht seine Anziehungskraft. Es mag einigermaßen überraschen, dass wir dasselbe in diesem militärischen Fachblatte besprechen — aber Eigenschaften, die im Kriege eine grosse Rolle spielen, thun dieses auch bei den arktischen Expeditionen. Nirgends kann sich die Willenskraft besser zeigen als bei den Hindernissen und Schwierigkeiten, welche sich da der Erreichung des Zieles entgegenstellen. Wie im Kriege, ist sorgsame Vorbereitung und richtige Kombination bei ihnen erste Vorbedingung für erfolgreiche Lösung der Aufgabe. Und gerade in dieser Beziehung ist die Expedition Nansens lehrreich. Der Verfasser berichtet, das Studium der arktischen Forschungen habe ihm klar gemacht, dass es schwierig sein würde, auf den bisher versuchten Wegen in die inneren, unbekanntem Eis-

regionen einzudringen. Einige Trümmer der „Jeannette“, eines Schiffes, welches 1881 vom Eise zerdrückt wurde und die durch das Eis an die Ostküste von Grönland getrieben wurden, gaben ihm den Gedanken ein, dass eine Meeresströmung vom Berings-Meer über den Pol nach dem Atlantischen Ozean gehe. Er liess ein eigentümlich gebautes Schiff, die „Fram“ bauen, welches besonders geeignet war Eispressungen zu widerstehen, verwendete auf Ausrüstung und Verproviantierung desselben die grösste Sorgfalt und fuhr mit demselben, begleitet von 12 Gefährten, nach dem Eismeere. Östlich von Kap Tscheliuskin liess er das Schiff im Meere einfrieren und von der Strömung des Meeres nordwärts treiben. Das Schiff widerstand den fürchterlichen Eispressungen des Winters. Die neue Konstruktion hatte sich erfolgreich bewährt. Die endlos lange Polarnacht verschwand. Der folgende Sommer brachte keine grosse Abwechslung. Eine zweite Polarnacht folgte. In dieser traf Nansen die Vorbereitung, nur von einem Gefährten begleitet, mit Hunden und Schlitten weiter gegen den Nordpol vorzudringen. Im März 1895 verlässt Nansen (nach Übergabe des Schiffskommandos an Kapitän Sverdrup) die „Fram“. Mit Schlitten und Schneeschuhen geht es über das Eis, über die Spalten, Eisberge und Schluchten. Ein Zughund nach dem andern musste geschlachtet werden, um den übrigen zum Futter zu dienen; schliesslich mussten Nansen und sein Gefährte Lieutenant Johansen die Schlitten, die ihre Lebensmittel, Munition, Zelte und Boote enthielten, selbst ziehen. Immer schwieriger wurde das Eis, Eisbärenfleisch war ihre einzige Nahrung, Wallrossspeck ihr einziges Heizmaterial. Der dritte Winter kam. Die Forscher mussten die lange Polarnacht in engen Eishöhlen verbringen. Die Chronometer waren stehen geblieben; die Orientierung fehlte, bei der Weiterwanderung glaubten sie sich allein in einem unbekanntem Lande, weitab von allen Menschen. Da plötzlich hören sie Hundegebell, bald darauf trafen sie den Engländer Jackson, der mit einer grossen Expedition im Begriffe war Franz-Joseph-Land zu durchforschen. Man kann sich vorstellen, mit welcher Freude die beiden, die sich bereits für verloren hielten, den Engländer begrüßten. Dieser kleidete, speiste und erquickte dann die halbverhungerten, rauchgeschwärzten Abenteurer. Am 13. August 1896 traf Nansen wieder in Norwegen ein und wunderbarerweise nur 8 Tage nach ihm die „Fram“. Alle 13 Genossen haben frisch und munter wieder das Vaterland erreicht.

Über die Reise der „Fram“, nachdem Nansen das Schiff verlassen hatte, berichtet Kapitän Sverdrup. Seine Erzählung steht der Nansens würdig zur Seite. Das Schiff nahm den ihm von

Nansen vorgezeichneten Weg. Es hatte dabei grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Es hat einen Eispanzer in einer Länge von 300 Kilometer durchbrechen müssen, dieses ist mit teilweiser Anwendung von Schiessbaumwolle gelungen.

In neuerer Zeit ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob Nansen richtig gehandelt habe, die „Fram“ ihrem Schicksal zu überlassen und seinen gewagten Zug nach dem Norden zu unternehmen. Man kann darüber verschiedener Ansicht sein. Aber jedenfalls gehörte viel Mut dazu, die Schlittenreise über das eisbedeckte Meer ins Ungewisse zu unternehmen.

Ausstattung des Buches, Druck, Papier, Abbildungen und Karten entsprechen, wie man es bei einem Werke, welches im Brockhaus'schen Verlag erscheint, nicht anders erwarten kann, allen Anforderungen.

Auf den entfernteren Nutzen des Buches haben wir oben hingewiesen.

Überdies kann als angenehme und fesselnde Unterhaltungslektüre Nansens „In Nacht und Eis“ den Offizieren und ihren Familien bestens empfohlen werden. Die arktischen Expeditionen lesen sich ganz angenehm am Teetisch im gut erleuchteten und erwärmten Salon.

Über Befehlgebung bei unsern Manövern. An Beispielen aus den Truppenzusammenzügen 1896 und 1897 erläutert von Ulrich Wille. Mit zwei Karten. Zürich 1897, Buchdruckerei Emil Cotti's Witwe. gr. 8° 89 S. Preis Fr. 1. 60.

Die Studie ist ungemein lehrreich. Die kritischen Bemerkungen mögen für Einzelne unangenehm sein, aber gegen ihre Richtigkeit lässt sich nach unserer Ansicht nichts einwenden. Wenn alle Jahre eine solche Besprechung über Anlage, Leitung und Ausführung der Manöver erschienen wäre, würden bei uns in beiden Beziehungen grosse Fortschritte gemacht worden sein. Die Broschüre ist aller Beachtung von Seite der höheren Offiziere und des Generalstabes wert. Man kann zwar sagen: „Kritisieren ist leichter als es besser machen.“ Dieses ist erfahrungsgemäss oft nicht ganz unrichtig. Schon aus diesem Grunde ist zu wünschen, dass dem Herr Verfasser, dessen Name bei uns und im Auslande bekannt ist, bald Gelegenheit gegeben werde, nicht nur zu sagen, sondern auch zu zeigen, wie man bei den Manövern verfahren müsse.

Eidgenossenschaft.

— (Unzulässigkeit der Verhängung von Geldbussen in Fällen von Dienstversäumnis.) (Kreisschreiben an die Militärbehörden der Kantone, vom 18. November 1897.) Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, dass in einigen Kantonen Militärpflichtige wegen Dienstversäumnis neben